

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 68.

Laasphe, Samstag den 24. August 1901.

26. Jahrgang.

Eine Vergrößerung des europäischen Festlandes

durch neugewonnenen Boden ist in Vorbereitung. Der Vertretung des kleinen, aber thatkräftigen Holland liegt zur Zeit ein Regierungsentwurf vor, dessen Annahme zweifellos ist und der nichts geringeres bezweckt als auf dem Wege friedlicher Eroberung, lediglich durch die Thatsache der Bewohner und die Kunst der Ingenieure, nämlich durch Trockenlegen eines großen Meerestheils, des Zuidersees (sprich Seidersee) dem Lande ein weites Gebiet, eine zwölfte Provinz, hinzuzufügen.

Die Wasserfläche des Zuidersees umfaßt 3193 qkm, mit den zur Ebbezeit bloßgelegten Watten über 5250 qkm oder 95 Quadratmeilen. Der zu Holland gehörige Zuidersee hat eine Länge von 138 km und eine größte Breite von 87 km. Seine Tiefe schwankt zwischen 1 bis 8 m; die Schifffahrt ist schwierig und gefährlich wegen der vielen Untiefen, Sandbänke und schlammigen Inseln.

Die öffentliche Meinung in den Niederlanden ist seit lange mit der Gewinnung dieses meerbedeckten Bodens für Ackerbau und Viehzucht beschäftigt, und das jetzige Ministerium will den Lieblingsgedanken des niederländischen Volkes erfüllen. Die Ausführung wird nach einem von dem Minister für den sogenannten „Waterstaat“, Herrn Lely, ausgearbeiteten Plane erfolgen, der im großen ganzen folgende Arbeiten umschließt:

Zunächst geschieht der Abschluß des Zuidersees durch einen Seedeich, der von der nordholländischen Küste durch das Amfielddiep nach der Insel Wieringen und von hier nach Piaam an der friesischen Küste läuft. Dieser Schutzdamm, dessen Kosten auf 40 Millionen holländische Gulden (zu 1,70 Mk.) berechnet sind und der 8–10 Jahre Bauzeit erfordert, wird gleichzeitig einen wichtigen Verkehrsweg bilden und auf seiner Krone eine Fahrstraße, sowie zwei Eisenbahngleise tragen.

Der zweite Theil des Arbeitsplanes ist mehr der Landgewinnung gewidmet und kann erst nach Vollendung des nördlichen Schutzdamms in Angriff genommen werden. Das hierbei zu beobachtende Verfahren ist folgendes:

An der Außenlinie des zu gewinnenden Raumes wird ein Deich hergestellt, der genügend stark ist, um der Gewalt der Wassermassen des Zuidersees zu widerstehen. Er besitzt genügende Breite, um die Anlage einer Fahrstraße und die Errichtung mehrerer Pumpstationen zu ermöglichen. Nach Vollendung dieser Arbeiten wird das vom Deich eingeschlossene Wasser ausgepumpt. Der größte Theil des Zuidersees besteht nämlich aus sehr leichten Sandbänken, die in nicht langer Zeit, nachdem die Pumpmaschinen ihre Arbeit begonnen haben, über der Wasseroberfläche erscheinen werden. Sobald ein bestimmter Raum trocken gelegt ist, wird er mit einem kleinen Damm eingerahmt und bildet sonach den ersten

Abschnitt, welcher sofort für den Ackerbau nutzbar gemacht werden kann, während die Pumpmaschinen noch die tieferen, vom Wasser bedeckten Partien des Bolder trocken legen. Diese Arbeiten werden so lange fortgesetzt, bis der ganze, vom Hauptdeich eingeschlossene Raum ausgepumpt ist und eine große Anzahl kleiner Abschnitte bildet, deren jeder von einem schwächeren Damm eingesaumt ist. Auf diese Weise werden Einzelparzellen in der Größe von 200–800 m geschaffen, die auf drei Seiten gegen das Meer geschützt sind und auf der vierten Landverbindung haben. Die Kosten für die Austrocknung des so gewonnenen Geländes von etwa 211 830 Hektar belaufen sich auf 16 300 000 Gulden einschließlich des Aufwandes für Meliorationen, die Landesvertheidigung usw.

Die Entschädigung an die mit der Fischerei in dem Zuidersee beschäftigte Bevölkerung ist nicht sehr hoch bemessen, denn sie beträgt nur 4½ Millionen Gulden. Gewaltig sind, wie im „Reichsboten“ näher dargelegt wird, die Vortheile des zur Ausführung gelangten Planes. Die mehr als 200 000 Hektar oder gegen 40 Quadratmeilen sehr fruchtbaren Acker, der 40 bis 50 Jahre feinerer Düngung verlangt, wird in billiger Pacht an kleine Bauern, die den Kaufpreis allmählich tilgen oder amortisieren können, vergeben werden, so daß Terrainspekulationen und Schaffung von Großgrundbesitzern gänzlich ausgeschlossen sind. Nach den sorgsamsten, durchaus nicht allzu kühnen Berechnungen kommt auch der Staat bei der Verpachtung oder Amortisation wieder zu seinem Gelde. Mehrere Jahrzehnte hindurch erhalten Tausende von Arbeitern und Handwerkern lohnende Arbeit, die Industrie bedeutende Aufträge; die Küstengebiete, namentlich Friesland, das im Sommer schon Wasser bei langer Trockenheit aus England hat einführen lassen, bekommen trinkbares Wasser, die furchtbaren periodischen Ueberschwemmungen fallen weg; durch Anlage einer Eisenbahnlinie über den Damm wird der Abstand zwischen Amsterdam und dem Herzen Frieslands um 56 km verringert; viele Wasserwerke zum Schutz gegen die offene See, die sehr kostspielig in der Unterhaltung sind, fallen weg, da das gegen die Sturmfluthen zu verteidigende Küstengebiet von 320 km auf 41 km (d. h. die Länge des Abschlußdeiches) sich verringert. Fürwahr, ein kühnes, großartiges, segenspendendes Kulturwerk!

Gist und jetzt.

Der bekannte Schulmann und Jugend-Schriftsteller Joachim Heinrich Campe machte im Jahre 1789 eine Reise nach Paris. In der Schilderung dieser Reise nun schreibt er das Folgende: „Als ich die National-Versammlung zu Versailles besuchte, wurde der Anfang der Sitzung damit gemacht, daß ein Sekretär der Versammlung anzeigte, was für Briefe und Sachen seit gestern eingelaufen waren. Unter diesen befand sich auch ein Buch „Von der Schifffahrt“, geschrieben und eingesandt von einem Deutschen.

kennst aber Gläser und kannst Dir somit vorstellen, wie die Dinge liegen.“

„Er ist allerdings der Letzte, welcher an ein Nachgeben denkt. „Weshalb wurde Braun entlassen?“ forschte Marie Weber.“

„Weshalb? Mein Gott, weil er ein träger Thunichtgut ist! Gläser aber, der ein guter Geschäftsmann ist, und sehr gut zu beurtheilen weiß, ob und wie viel ein Mann arbeitet, erklärte ihm unumwunden seine Meinung, zahlte ihm heute auf Heller und Pfennig aus und sagte ihm, daß er entlassen sei!“

„Daß er ein träger Bursche gewesen, weiß ein jeder von uns!“ rief Marie lebhaft, „und die Mehrzahl wird froh sein, daß er fortkommt!“

„Noch ist er nicht fort, und da steht eben der Hase im Pfeffer; man behauptet auch, daß ihr Mädchen es seid, die zum großen Theile Schuld daran tragen, wenn er so geworden, wie er thatsächlich ist. Er konnte sich nirgends blicken lassen, ohne daß ein halbes Duzend junger Dinger ihm nachliefen, denen sein hübsches Gesicht und seine einschmeichelnde Zunge es angethan; daß er ein hübscher Bursche ist, läßt sich auch wirklich nicht in Abrede stellen!“

„Ich bin ihm jedenfalls nicht nachgelaufen!“ erwiderte Marie, indem sie stolz das Köpfchen emporwarf; denn die Worte ihres Begleiters waren nicht ganz nach ihrem Sinn gewesen. „Ich mag ihn nicht, und wenn ich es irgend vermeiden kann, rede ich überhaupt nicht mit ihm!“

„Nein, das weiß ich, und die Folge davon ist auch, daß Du fast das einzige Mädchen bist, dem er nichts Schlimmes nachzusagen weiß. Die Thatsache läßt sich aber nicht in Abrede stellen, daß er auf die Männer wie auf die Mädchen Einfluß hat, und wenn er denselben

Indem nun der Sekretär das Wort „Allemand“ (Deutscher) aussprach, brach die Versammlung in lautes Gelächter aus. Daß ein Deutscher ein Buch über die Schifffahrt geschrieben habe, war den Herren eben so lächerlich, als es uns etwa sein würde, zu hören, daß ein Grönländer oder ein Hottentote ein Buch über die Oper geschrieben habe.“ So Campe.

Und weiter erzählt derselbe Gewährsmann: „Eine alte Dame, die Marquise von . . ., sah mich Tabak nehmen und forderte mir eine Priße ab. Indem ich ihr sie reichte, heftete sie ihre Augen mit vieler Aufmerksamkeit auf meine Dose. Es war eine lackirte, aus der Fabrik unsers Stobwasser. „Diese Dose ist doch nicht in Deutschland gemacht?“ fragte sie hierauf. „Allerdings, Madame,“ war meine Antwort. Sie bat sich hierauf das Ding zum Ansehen aus, betrachtete es mit verwunderten Augen und brach zu wiederholten Malen in den possirlichen Ausruf aus: „Und so was macht man in Deutschland!“

Das war vor hundert Jahren, und auch vor fünfzig Jahren sah es um die Werthschätzung des wirtschaftlichen Könnens Deutschlands noch nicht viel besser aus. Wie anders dagegen heute! In Frankreich haben die hervorragendsten National-Ökonomen, wie Leroy-Beaulieu und Blondel öffentlich den gewerblichen Vorprung Deutschlands anerkannt und selbst in dem industriellen Mutterlande der Erde, in England, blickt man mit einer mit Konkurrenz-Furcht gemischten Stimmung auf den deutschen Nebenbuhler. Und die Thatsachen sind auch ein Grund hierfür. Deutsches Ursprungszeugniß gilt als die beste Empfehlung eines Fabrikats.

So ist es gekommen, daß Deutschland sich auch in wirtschaftlicher Hinsicht eine hervorragende Stellung unter den Kultur-Nationen geschaffen hat.

Tagesgeschichtliches.

Deutsches Reich.

— Der König von Italien mit seiner Gemahlin soll, wie man der „Post“ zufolge in Hofkreisen erzählt, noch in diesem Herbst zum erstmaligen Besuche des Kaisers auf dem Neuen Palais in Potsdam eintreffen. Der Besuch dürfte voraussichtlich nach Beendigung der großen Landestrauer stattfinden.

Wie die „Dahle Mail“ erfahren haben will, soll ein Zusammentreffen zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren am 7. September in Kiel stattfinden. Dieser Begegnung soll auch König Eduard von England beizuwohnen, der dann mit dem Zaren zusammen zum Besuche des dänischen Königshauses nach Schloß Fredensborg fahren werde.

Frankreich.

Der Kaiser von Rußland wird auf eine Einladung zur Geltung bringt, wird daraus nichts als Unheil hervorgehen.“

„Es braucht Dich doch aber nicht absonderlich zu berühren, ob Herr Gläser Braun behält oder ihn entläßt!“ „Mein Gott, wenn Du der Genossenschaftskasse angehören würdest, dann müßtest Du wohl einsehen, daß ich alle Ursache habe, mich lebhaft für sein Thun und Lassen zu interessieren, früher oder später werdet Ihr Mädchen auch Eue eigenen Genossenschaften haben, und dann werdet Ihr begreifen, was es heißt, solidarisch für einander zu haften, während Ihr Euch jetzt gegenseitig schonungslos aus dem Wege schiebt.“

„Tom,“ rief das junge Mädchen vortwursvoll, während sie ihre Hand aus seinem Arm zog.

„Ich meine ja nicht Dich, liebes Herz!“ rief er, bestrebt, sie festzuhalten. „Daß Dir nur in wenigen Worten auseinanderzusetzen, wie die Dinge stehen. Braun hat alle Funktionen der Genossenschaft, mich ausgenommen, auf seiner Seite, es wird ihm gelingen, den Leuten vorzumachen, daß Gläser ihn entlassen habe, nicht, weil er träge, sondern weil er mächtig sei und in der Genossenschaft eine bedeutsame Stimme führe; sodann wird er den Leuten einreden, Gläser habe einen Streich gegen die Genossenschaft im Schilde; gelingt es ihm, dieser Behauptung Geltung zu verschaffen, dann bricht der Streik auch sicher aus. Nun begreift Du, weswegen ich einigermaßen besorgt bin, nicht wahr?“

„Ja, aber ich sehe doch nicht ein, warum es Dich persönlich gar so nahe berühren sollte, Du bist ja doch darüber im Klaren, daß Braun ein träger Bursche und ein rechter Thunichtgut ist. Du wirst Dich somit auch von ihm nicht besonders beeinflussen lassen.“

„Nein, gewiß nicht, aber am Genossenschaftsverbande

Das Geheimniß der alten Mühle.

Erzählung von A. M. Marchmont.

(Fortsetzung.)

„Nein. Er hat übrigens nach Dir gefragt; er vermißt Dich sehr, wenn ein Tag vergeht, ohne daß er Deiner ansichtig wird; er sagt immer, daß in Deinem Wesen etwas liege, das ihn seine Schmerzen leichter ertragen lasse.“

Der junge Mann lächelte bei diesen Worten dem Mädchen zu, und dies erwiderte sein Lächeln.

„Ich bewundere Deinen armen Vater immer, mit welcher Ergebung er seine Schmerzen erduldet; ich will ihn heute Abend noch aufsuchen. Wenn es aber nicht Dein Vater ist, der Dir Veranlassung gibt, Sorge zu empfinden, welchen anderen Grund hast Du dann?“

„Wie beharrlich Du auszufragen verstehst!“

„Weiche mir nicht aus, Tom,“ entgegnete sie ruhig; „ich sehe, daß Dich irgend etwas peinigt; Du empfindest doch nicht plötzlich eine Scheu davor, mit mir zu reden?“

Das junge Mädchen schlang beide Hände um den Arm des Burschen und sah ihm unverwandt in die Augen. „Hast Du in der Fabrik Unannehmlichkeiten gehabt?“ fragte sie dann halblaut.

„Nun ja, Du hast errathen, Marie. Das ist es, was mich peinigt, jener träge Geselle, der Heinrich Braun, macht mir Sorge! Ich wollte, ich könnte den Burschen dazu bringen, die hiesige Gegend ganz zu verlassen — Du kennst ja seine Art, wie er mit den Leuten zu reden versteht, wie er sie zu bethören weiß; er ist heute entlassen worden und er schwört darauf, daß es ihm gelingen wird, die anderen Arbeiter derart aufzureizen, daß sie streiken, wenn Gläser ihn nicht wieder aufnimmt; Du

des Präsidenten Loubet dem Schlusse der Manöver bei Rheims beizutreten. Bei Dünkirchen wird der Kaiser, bevor er an das Land geht, mit dem Präsidenten Loubet einer Parade des Nordgeschwaders beizutreten, das den Auftrag hat, den Kaiser bei seinem Eintreffen in den französischen Gewässern zu begrüßen.

Das Programm für den Aufenthalt des Kaiserpaars von England in Frankreich ist noch nicht vollständig. Es verlautet, daß der Kaiser am 17. September in Dünkirchen eintrifft, und wahrscheinlich an demselben Tage die Flottenschau über das französische Nordgeschwader abhält. Von Dünkirchen begibt sich der Kaiser nach Compiègne, wo am 19. September die Kaiserin ebenfalls eintrifft. Beide wohnen dann der Heerschau in der Nähe von Rheims bei, welche den Schluß der großen Manöver im Osten bildet. An diesen Manövern nehmen das 1., 2., 6. und 20. Armee-corps theil. Ein Besuch von Paris ist zur Zeit nicht in Aussicht genommen.

Transvaal.

Nach Mittheilungen, die der Oranjestaatgesandte Dr. Hendrik Müller einem Berichterstatter zugehen ließ, bestätigt sich, daß 11- bis 12000 Kaptolonisten die Waffen gegen England ergriffen haben.

In Bestätigung dieser Nachricht wird dem Lokalanzeiger telegraphirt: Ein Freund unseres Blattes befragte im Haag Herrn Dr. Hendrik Müller, den wohlbekannten Vertreter des Oranjestaats, über den augenblicklichen Zustand in der Kaptolonie und erhielt folgende bedeutsame Antwort: „Soreben habe ich von vertrauenswerther Seite aus Südafrika einen Bericht erhalten, der selbst meine Erwartungen übersteigt. Wie mir nämlich mitgetheilt wird, haben 11 bis 12000 Kaptolonisten die Waffen ergriffen. Mein Berichterstatter schreibt mir ferner: Der Zustand hier wird sehr kritisch. Die Engländer sind rathlos. Sie halten alle Berichte auf, damit diese nicht Kapstadt erreichen. Dasjenige, was man dort hört, ist lauter Lüge. Die ganze englische Politik wird hier bald zusammenbrechen, und England selbst hier verbluten.“ So die Auslassungen des Herrn Müller. Wenn nun auch die Auffassung des Herrn Müller, wenn nun auch die Auffassung von einer Massenerhebung der Kapholländer in Zahl von 11 bis 12000 neuen Kämpfern für England jedenfalls sehr bedenklich.

Das erste Geschäftsjahr der Gerichte unter dem Bürgerlichen Gesetzbuche.

Die veröffentlichte Hauptübersicht der Geschäftsergebnisse bei den Justizbehörden aus dem Jahre 1900, verbunden mit einer Zusammenstellung der wichtigsten Geschäfte bei diesen Behörden in den letzten drei Jahren ist insofern von besonderer Bedeutung, als darin auch die Wirkungen des Bürgerlichen Gesetzbuches und seiner Nebengesetze auf den Geschäftsgang zum ersten Male zur Erscheinung kamen, um ein vorläufiges Urtheil über die gesammte Tragweite für den Betrieb zuzulassen. Wie immer, wurden die Geschäfte der waldeschen Amtsgerichte denjenigen der preussischen hinzugezählt. Die Mahnjachen, von 1898 auf 1899 um mehr als 30,000 gestiegen, sind in 1900 um rund 10,000 zurückgegangen auf 1,240,575, während die bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten der Amtsgerichte im ersten Jahre des Bürgerlichen Gesetzbuches sich fast genau auf denjenigen des Vorjahres hielten mit 1,026,014, wobei indessen die kontraktualistischen Verhandlungen um 16,000 sich dennoch erhöhten, wohl ein Beweis für das Auftauchen neuer Streitfragen, unter denen die Höhe der Verzugszinsen gewiß die häufigste war, wenigstens in den ersten Monaten des Jahres. Daß die eröffneten Konturfe sich von 3452 (1899) auf 8811, das ist um mehr als 10 Prozent erhöhten, spiegelt die beginnenden Schwierigkeiten der Geschäftslage wieder. In das neue Vereinsregister wurden 1345 Vereine eingetragen und für 15,210 Ehepaare Eintragungen in das ebenfalls neu eingerichtete Güterrechtsregister gemacht, woraus sich denn der plötzliche Aufschwung der öffentlichen Register von rund 60,000 auf rund 75,000 Nummern genügend erklärt. Neu

muß ich doch festhalten, selbst wenn derselbe Dinge vertreten sollte, die gar nicht nach meinem Sinn sind. Zu allem Ueberfluß bin ich auch noch Schriftführer, folglich nicht mein eigener Herr, ich bin nicht Brauns Anwalt, aber ihm schroff entgegenzutreten, wird nicht in meiner Macht liegen, das sehe ich heute schon voraus.“

„Du kannst aber doch ihm und all jenen, welche er aufwiegen will, unumwunden Deine Meinung sagen, nicht wahr, Tom?“ fragte das Mädchen jetzt ebenso ernst als ihr Begleiter.

„Ja, das kann ich allerdings, aber ich besitze nicht die rhetorische Begabung, das Rednertalent, über welches Braun verfügt, und habe daher nicht ein Zehntel des Einflusses auf die Leute, welchen er besitzt. Ich sah es mit eigenen Augen, daß er einzelne der Männer sozusagen um den Finger gewickelt hat.“

„Und was gedenkst Du zu thun?“

„Ich werde den Kampf aufnehmen gegen Braun, und zwar um jeden Preis. Nur ist es mir nicht angenehm, daß, wenn es zum Schlimmsten kommt, ich mich dazu gezwungen sehe, den Angeber zu machen. Angeber und Verräther sind nach meiner Anschauung gleich verächtlich.“

„Ich wüßte nicht, weshalb man einen Mann einen Verräther nennen sollte, weil er seine Pflicht thut, weil er jene Wege einschlägt, welche er als die rechten erkannt hat.“ sprach Marie ernsthaft. „Ich weiß bestimmt, daß, wenn ich einmal etwas als recht erkannt hätte, ich auf dieses mein Ziel loszusteuern würde, unbekümmert darum, ob es den Leuten genehm ist oder nicht.“

„Ja, ja. Ihr Mädchen wißt immer mit so unendlicher Bestimmtheit genau das anzugeben, was das Rechte ist, aber immer nur in jenen Augenblicken, in welchen Ihr es nicht zu thun braucht.“ erwiderte der junge Mann etwas gereizt. Er wäre gern seinen Eingebungen gefolgt, wenn aber Marie die Dinge hinstellte, als ob dieses gar so leicht und eigentlich nur seine Pflicht sei, so verdroß ihn das einigermaßen; nach echter Männerart wollte er, daß seine Handlungsweise zu voller Geltung komme; in

erscheinen auch 34,645 Nachlaßpflegschaften und sonstige Handlungen des Nachlaßgerichts nebst seinen Vermittlungen von Auseinandersetzungen, außer den vielen (7752) Erklärungen vor dem Amtsgerichte als Nachlaßgerichte und der Ausstellung von Erbseinen. Dazu kam noch die neue und wichtige Regelung familienrechtlicher Angelegenheiten in großer Zahl (74,160), abgesehen von Vormundschaften, Pflegschaften, Beistandschaften. Bei den Landgerichten dagegen zeigen die bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten eine ganz bedeutende Zunahme, um fast ein Viertel (83,672 auf 93,324), namentlich auch bei der Kammer für Handelsachen, wo die Urkunden- und Wechselklagen sogar um mehr als ein Fünftel zunahmen, 32,581 gegen nur 29,909 im Vorjahre! Ueberraschend gleich blieb aber die Beschäftigung der Landgerichte als Berufsgerichte in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, obwohl die Beschwerden in Civilsachen merklich unter dem Bürgerlichen Gesetzbuch answollen, nämlich von 19,718 auf 22,510. Ganz ähnliche Erscheinungen traten bei den Oberlandesgerichten zu Tage, insbesondere eine erhebliche Steigerung der anhängig gewordenen weiteren Beschwerden in Angelegenheiten der so wesentlich weiteren freiwilligen Gerichtsbarkeit und dann auch in Verbindung damit in Kostenachen (von 665 auf 893 = + 33 1/2 Prozent). Daneben sind die Schwankungen der drei letzten Jahre in Bezug auf Streitfachen durchgängig nicht gerade erheblich, im Allgemeinen sich in scharf absteigender Linie bewegend.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Ein Schuß . . .

Im tiefen Schweigen liegt der Wald da, auf hohem Ueberflander an der Lichtung steht eine Krähe, den Kopf unter die Flügel gesteckt, auf denen der Nachthau liegt, ein paar muntere Reisen schlüpfen durch das Unterholz, leise tropft es von den Blättern der Bäume, tropft es hinunter in Gras und Kraut und Rohr. Leichte Nebelschleier ziehen dahin, und im Osten kündigt sich der Tag an durch einen immer heller werdenden Schimmer.

Auf der Blöße steht ein Sprung Rehe, ruhig und vertraut äßen sich die zierlichen Gazellen des deutschen Waldes, der Bod wirt hin und wieder den gehöriggezierten Kopf auf und äugt nach dem Wege hin, der da drüben vorbeiführt, aber nichts Verdächtiges ist zu bemerken — alles still, nur aus weiter Ferne tönt der jährlie Pfiff der Eisenbahn, der Wind streicht durch die Baumkronen und singt einen dumpfen Sang vom baldigen Vergehen all der grünen Pracht. Ein gelbes Blatt schwebt hernieder, der Bod wirt wieder auf, ein fremder Ton zog im Wind vorbei, der Knall einer Peilsche — — — da auch das Rasseln von Rädern, dann wieder tiefe Stille wie vorher.

Doch der Waldesfrieden ist gestört, der Jäger, der unbefledliche Wächter, fliegt heran und mit lautem, durchdringendem Rufe meldet er, daß etwas vorgeht, daß man auf der Hut sein soll, nochmals ruft er, dann eilt er weiter. Der Bod wirt unruhiger, er vernimmt Stimmen, dann die Schritte von Menschen auf dem Wege, die sich mehr und mehr nähern, es rauscht durch das hohe Gras und Kraut, und drei Herren erscheinen am Rande der Lichtung zwischen den Bäumen. Die Rehe verschwinden in großen Fluchten nach der anderen Seite.

„Wir sind die Ersten, daß ich schon, ganz geeigneter Platz“ — meint der Eine, schaut sich um, in die Höhe, wo die Wolken ziehen, entledigt sich der Handschuhe und brennt sich eine Cigarette an, deren blaue Rauchwolken sich mit der frischen Morgenluft mischen. Seine beiden Begleiter, jugendlich schlankte Gestalten, unterhalten sich gedämpften Tones mit einander, dann reißt der Älteste seinem Freunde die Rechte, die dieser im herzlichsten Dank minutenlang festhält. Wieder hört man Schritte, eine zweite Gesellschaft betritt den freien Platz zwischen den Bäumen.

Die Herren grüßen sehr höflich, sehr reservirt, mit volldemem, weltmännischen Anstand. Und noch zwei kommen, Einer trägt einen eleganten Kasten unter dem rechten Arm.

Was wollen die hier im stillen Walde, da eben die Sonne aufgeht und mit den ersten Strahlen die Wipfel der Bäume in Gold taucht? Die Krähe lüftet die nassen Flügel, schüttelt sich, reckt den Kopf herab, ein heiseres Kraß-Kraß, und der schwarze Vogel streicht ab.

Ein Ehrenhandel wird hier ausgetragen, sehr korrekt, nach allen Regeln des Ehrenfoder. Nicht die geringste Kleinigkeit darf übersehen werden, nein, ja nicht, es muß alles honnet zugehen. Die Distanz wird abgemessen, Sprungschritte, Sonne und Wind ehrlich getheilt. Der Arzt packt seitwärts seine Instrumente aus, sie blinken heimlich. Es wird der übliche Versuch gemacht, noch in letzter Minute eine Versöhnung der beiden Gegner herbei-

zu führen, und dieser Versuch wird in üblicher Weise abgelehnt — alles ungemein korrekt!

Dann nehmen sie ihre Plätze ein, die Beistellenden bei diesem kleinen Intermezzo, die Menzupistolen werden geladen, den Knall schlägt an die Stämme. Der Gegner steht stramm aufrecht, hebt die Waffe — — — doch der Arm sinkt wieder herab, der junge Mann taumelt, seine Freunde springen hinzu, der Arzt ist sofort an seiner Seite und öffnet ihm höflich die Kleider auf der Brust. Ein kleines Loch links zwischen den Rippen, aus dem einige Blutstropfen herunterfließen; der Doktor meint:

„Kampfunfähig, sehr bedenklich, lassen Sie den Wagen heranziehen.“

Der Mann, aus dessen Pistole die kleine Kugel kam, die dem Andern in der Brust sitzt, tritt mit seinen Begleitern heran, sie hören, was der Arzt sagt. Eine momentane Bewegung, ein Verbeugen, dann verlassen sie den Kampfplatz. Alles ist in Ordnung, die tödtliche Beileidigung ist gesühnt, abgewaschen im Blute des Gegners, sehr korrekt, ganz nach den Regeln des Ehrenfoder. Läßt sich nichts dagegen einwenden!

Den Todesmunden aber da auf der Lichtung im thauhaften Gras heben seine Freunde und der Arzt zart und lind auf, tragen ihn, der nur ganz leise mal stöhnt, zum Wagen und fahren der Stadt zu. Es ist alles sehr korrekt, ganz nach den Regeln des Ehrenfoder zugegangen. Um ein junges, hoffnungsvolles Menschenleben ist es allerdings geschehen, am Mittag bereits erhalten die Eltern die Nachricht, daß ihr Sohn im Duell gefallen sei. Der Andere stellt sich der Staatsanwaltschaft — alles korrekt!

Und da draußen im Walde auf der Lichtung erzählt der Fink der Finken, was er gesehen hat, als er versteckt im Gebüsch saß. Wie der Gefallene seinen Blick emporhob nach der Sonne, die er zum letzten Male sah, nach dem Grün der Bäume, nach den eilenden Wolken, nach all der Pracht der herrlichen Gotteswelt, die er so jung schon verlassen soll. Nur einen Moment hob er die Augen, dann nahm er sich zusammen, korrekt, ganz korrekt! Die Finken kann es nicht begreifen, weshalb ein Mensch den andern umbringen muß. Als der Fink ihr erklärt, so verlange es die Ehre, da schaut sie ihn verächtlich an:

„Dummer Quatsch!“

Entrüstet ob solcher Beschränktheit fliegt der Fink fort. Nur immer korrekt, nach den Regeln des Ehrenfoder. K.

Kurze Mittheilungen.

Bei Gelegenheit des diesjährigen Kammertages der Westfälischen Handwerker-Kammern vom 24., 25. und 26. August in Münster halten die Meister des Tischler-, Zimmer-, Drechsler- und Stellmacher-Gewerbes aus Westfalen am Sonntag, den 25. d. Ms. Vormittags 11 Uhr im Ludgerihofe eine Zusammenkunft ab, in welcher ein Vortrag über die neugegründete Holztafelgenossenschaft gehalten wird. In dieser Versammlung soll interessiren Meistern Gelegenheit gegeben werden, sich über Zweck und Ziele der Genossenschaft ausgiebig zu informieren, besser, wie das durch Prospekte u. s. w. geschehen kann. Gleichzeitig werden die mit den Vorarbeiten betrauten Herren über die Fortschritte derselben ausführlich Bericht erstatten und ist somit der Besuch der Versammlung, seiner außerordentlichen Wichtigkeit wegen, allen Meistern des obengenannten Handwerks dringend zu empfehlen.

Das preussische Gesetz über die Erziehung Minderjähriger hat auch eine große Bedeutung für einen regelmäßigen Schulbesuch der Kinder. Es kam bisher nicht selten vor, daß die Volksschule Kindern, die hartnäckig die Schule veräumelten, machtlos gegenüberstand. Jetzt gehen die Behörden auf Grund des neuen Gesetzes gegen solche unbotmäßigen Kinder energisch vor und beantragen Fürsorge-Erziehung.

(Ein hundertjähriger Veteran.) Es ist dies der in Pengerich, Westfalen, lebende Zimmermeister Hermann Wellemeier. Derselbe diente von 1823 bis 1825 im jetzigen 1. westfälischen Infanterieregiment Nr. 13 und feierte am 14. März d. J. seinen 100. Geburtstag. Der Zimmermeister Wellemeier ist noch geistig rege und unternimmt noch täglich Spaziergänge. Er erinnert sich noch ganz genau der Zeit der französischen Besetzung Westfalens sowie der Durchmärsche französischer, russischer und preussischer Truppen durch Pengerich, ebenso der Freuden- ausbrüche bei der Nachricht von der gewonnenen Schlacht bei Leipzig. Sein Gedächtniß ist bewundernswürdig; so erinnert er sich noch genau der Namen von Vorgesetzten, Quartierweihen, Kameraden und Episoden aus seinem Jugendleben.

Nordhausen, 22. Aug. Einen Kampf mit einer Kreuzotter bestanden am Mittwoch Nachmittag einige Schul-

sprach er zu diesem, und sich an Marie wendend, fügte er hinzu:

„Ich vermuthete, Thomas hat Ihnen erzählt, daß ich bei meinem allmächtigen Brodherren in Ungnade gefallen bin! Dieser Emporkömmling, der Gläser, glaubt, er könne mich so ohne weiteres aus der Spinnerei hinauswerfen, der Schuft! Wenn man aber an eine Steinwand anrennt, so kann man sich leichter den Fuß brechen, als man diese Wand umwirft. Trotz all' seines Hochmuthes ist es ja noch gar nicht so lange her, daß er selbst nichts als ein einfacher Arbeiter gewesen ist! Es müßte mit sonderbaren Dingen zugehen, wenn es ihm nicht in aller kürzester Zeit leid thun sollte, daß er es je gemacht hat, sich mit mir einzulassen!“ Ein zorniger böser Ausdruck trat in die Züge des Mannes und ließ dieselben überaus unsympathisch erscheinen.

„Ich hoffe, Sie fügen nicht den unschuldigen Leuten Schaden zu mit Ihren Racheplänen, Braun.“ sprach Marie sehr ernst.

„Das sieht Ihnen ähnlich, immer hart über mich zu urtheilen, mein schönes Kind!“ Er versuchte zu lachen, um den Aerger zu verbergen, welchen er im Grunde genommen empfand. „Sie haben mir ein sehr Gutes zugetraut, ich weiß nicht, womit ich Ihr Mißtrauen verdient habe. Uebrigens handelt es sich in diesem Fall, wie Thomas Ihnen auseinanderzusetzen mag, nicht um mich, sondern um die gemeinsame Sache. Gläser weiß, daß ich bei jeder Gelegenheit für die Genossenschaft eintrete, ich hege gegen mich lebhaften Groll, er haßt die Genossenschaft und fürchtet sie wie den liebhaftigen Teufel, weil er zur klaren Erkenntniß dessen gekommen, daß in der Vereinigung unsere Stärke beruht.“

Thomas und Marie waren sich einen raschen Blick zu. „Mir scheint, die ganze Angelegenheit sollte zwischen Ihnen und Herrn Gläser ausgetragen werden,“ meinte das junge Mädchen, „wenn Sie andere mit hineinziehen, so begehen Sie damit ein Unrecht.“

(Fortsetzung folgt.)

knaben von hier in der Umgebung von Hfeld. Sie hatten an einem Felsvorsprung eine Kiste gemacht, als sie die Schlange entdeckten. Knüttel und Steine sausten auf den Leib des gefährlichen Thieres hernieder, allein mit unheimlicher Gewandtheit suchte es sich seinen Beinägeln zu wehren. Da traf ein Stein das Haupt des Thieres und zerstückelte dieses. Die Kreuzotter hatte eine Länge von 72 Centimeter.

— **Freiklar** i. Hessen, 20. Aug. Ein Enkel des letzten Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Hessen, Graf Karl August von Schaumburg, Sohn des Prinzen Philipp von Hanau zu Oberursel bei Kassel, verlor sich am 10. d. M. in d. dortigen Schlössen mit seiner Jugendgesellschaft, Fräulein Anna von Trott zu Solz, Tochter des zu Oberursel wohnenden Oberverwalters der hessischen Kitterkassen, Oberleutnant a. D. Freiherr von Trott zu Solz.

— Als dieser Tage der Hausmeister und Heizer in der Pfälzerischen Zuckfabrik in Weissenburg a. S., Köpfer, beim Mittagessen einen Trunk Bier zu sich nahm, geriet eine **Wespe** in seinen Mund, die ihn in den Schlund stach. Nach dem Essen ging der Mann noch an die Arbeit, plötzlich merkte er aber, daß sein Gaumen zu schwellen anfing, es stellte sich bald Athemnoth ein, und ehe ärztliche Hilfe herbeikommen konnte, mußte er erstickten.

— In Altona wurde ein Gastwirth verhaftet, der sich selbst anklagte, vor 16 Jahren einen Arbeiter getödtet und in einen Leich geworfen zu haben. Die Nacht des Gewissens!

— **Posen**, 20. August. (Durch Pilze vergiftet.) In Schroda starben infolge Genußes giftiger Pilze 5 Personen.

— In Bide wird die Fahrstraße über den **Großen St. Bernhard**, auch in dem noch fehlenden Theilstücke auf der italienischen Seite zwischen dem Hospiz und dem Dorfe St. Remy vollendet sein. In gewaltigen Windungen steigt die Straße von St. Remy empor, um die Höhe des Passes zu gewinnen. Die Mönche des Hospizes haben sich auf eine größere Frequenz des Passes bereits vorbereitet und einen stattlichen Neubau aufzuführen lassen.

— **New-York**, 20. Aug. (Ertrunken.) Nach einem Telegramm aus Padusah (Kentucky) sind während eines Gewitters infolge Kenterns des Dampfers „City Gologonda“ 17 Personen, darunter 10 Frauen, im Gw-Fluß ertrunken.

— **Philadelphia**, 20. August. In der vergangenen Nacht erfolgte in der Grube Standard Oil Company eine Explosion, durch die fünf Personen getödtet wurden. Es brach ein ungeheures Feuer aus, das sich jetzt noch ausbreitet. 18 Tanks wurden zerstört. Die beiden deutschen Schiffe Gutheil und Marie, die gerade Petroleum luden, wurden den Fluß hinabgeschleppt und so in Sicherheit gebracht.

Aus Laasphe und Umgebung.

* **Laasphe**, 23. Aug. Die Hundstage erreichen mit dem morgigen 24. August ihr Ende; sie haben in diesem Jahre im großen und ganzen ihrem Namen alle Ehre gemacht, denn über einen Mangel an Hitze und Sonnenglanz haben sich die Landleute sowohl wie die Städter nicht zu beklagen gehabt. Der Sirius oder Hundstern hat seine Schuldigkeit vollbracht. Und wenn es nach der alten Bauernregel geht: „Hundstage hell und klar bringen ein gutes Jahr“, so können wir ja voller Zuversicht dem kommenden Herbst entgegengehen.

Laasphe, 21. August. An dem heutigen Ausfluge unserer Abteilung des S. G. V. theilnahmen sich mit den hier anwesenden Kurgästen und Kindern wohl an 100 Personen. Kurz nach 3 Uhr erfolgte vom Wilhelmplatz der Abmarsch zur Schutzhütte—Entenberg. Dort angekommen, wurden die Theilnehmer durch den Vorstand freundlichst willkommen geheißen. Herr Landmeister Groß machte sich in liebenswürdiger Weise durch Gesellschaftsspiele für die Unterhaltung der Kinder, welche sämtlich mit kleinen Geschenken beglückt wurden, verdient. Für Verpflegung war bestens gesorgt, besonders fanden die „Tüchtigen“ des anwesenden Conditors regen Abzich. Nachdem bei den munteren Weisen der Laaspheer Musikkapelle einige Stunden fast zu rasch für die Theilnehmer verfloßen waren, wurde gegen 8 Uhr der Rückmarsch über den Buhl angetreten. Auf dem Wilhelmplatz löste sich die Gesellschaft auf, Jeder mit dem schönen Gefühl, einen fröhlichen Nachmittag in angenehmer Gesellschaft verbracht zu haben.

Erndtebrück, 23. Aug. Die hiesige Gemeindegasse ging auf die Dauer von 3 Jahren in den Besitz der Herren Gastwirthe Dürsch und Bald über.

— **Leuten** da in einer Wirthschaft in einem lebhaften Orte unseres Kreises die Stammgäste kürzlich das Gespräch auf die **Bärte**, und mehrere wollten wissen, wie stolz mancher Mann auf seinen Bart sei und daß er diesen Schmuck nicht um vieles Geld preisgeben würde. Ein am Gespräch theilnehmender Mann mit schön gepflegtem Bartwuchs meinte darauf: „Na, stolz bin ich nicht auf meinen Bart, und wenn mir einer zehn Mark geben würde, so ließ ich mir meinen Bart sofort abschneiden.“ Da die andern Gäste nicht glaubten, daß dies ernst gemeint wäre, gaben sie dem Manne sofort das Geld und holten einen Barbier herbei.

Nach kurzer Zeit war die „Schur“ beendet und der Mann saß bartlos in der Mitte seiner Freunde. Der Saß sollte aber daheim noch unangenehme Folgen haben. Als der Bartlose nach Hause kam, war seine Frau weggegangen, er legte sich auf's Sopha und schlief ein. Bald darauf kam die Frau wieder und ging mit einer Lampe in die Stube, stieß aber plötzlich einen lauten Schrei aus, rannte zum Zimmer hinaus und verschloß die Thür. Nunmehr machte sie im Hause Lärm, daß die Bewohner zusammenliefen, dann wurde die Thür geöffnet und die kampfbereite Menge drang ein, um den fremden Kerl festzunehmen. Der durch die Variabnahme wesentlich veränderte Mann mußte nun gute Worte geben, bis ihn seine Frau wieder als ihren Gatten erkannte, und es bedurfte langer Zeit, bis sie sich von ihrem Schreck erholt, dann aber soll sie das Gelübde abgelegt haben, ihrem Mann nicht eher wieder einen Kuß zu geben, als bis der Bart wieder gewachsen ist. Der geschorene Gatte soll sich nunmehr nach guten Haarwuchsmitteln umsehen.

* **Viedenlopf**, 21. Aug. (Großfeuer.) In der Untergasse, in der Scheune des Badermeisters Blitt IV., brach heute gegen 11½ Uhr aus noch unausgelöschter Ursache plötzlich Feuer aus. In den Erndtevorräthen fand das entseßte Element reichliche Nahrung. Mit rasender Geschwindigkeit breitete es sich aus und griff auch auf die Nachbarscheunen über. In kurzer Zeit standen elf Scheunen in hellen Flammen. Da auch Wohnhäuser in Gefahr gerieten, wurden sie zum Theile niedergegriffen. Dank diesem energischen Vorgehen wurde diese Gefahr beseitigt. An den Rettungsarbeiten theilnahmen sich im Hinblick auf die große Gefahr, in der die Nachbarscheunen standen, fast die gesamte Einwohnerschaft. Die bedrohten Wohnhäuser wurden geräumt, und die Möbel auf die Straße gebracht. Leider wurden bei den Rettungsarbeiten 2 Personen erheblich verletzt; einem jungen Feuerwehmann, dem Zimmermann Gyriz, fiel ein brennender Balken auf die Brust, einem alten Manne aus Holzhausen ein Balken auf den Kopf. Die Bekämpfung des Feuers war dadurch sehr erschwert, daß anfangs Wasser nicht in genügender Menge vorhanden war. Es mußte Wasser in Fässern aus der Lahn geholt werden.

Verschiedenes.

Gumbinnen, 21. Aug. Im Nordprozeß Krosigk ist am Dienstag Abend das Urtheil gesprochen worden. Der Angeklagte Marten wurde wegen Mordes und Meuterei zum Tode, zum Verlust der Ehrenrechte und zur Ausstoßung aus dem Heere verurtheilt. Der Mitangeklagte Hinkel wurde freigesprochen. In der Begründung des Urtheils heißt es: Der Gerichtshof hält für erwiesen, daß der Thäter in der vierten Schwadron zu suchen ist und zwar nicht unter den Soldaten, sondern unter den Unteroffizieren. Nach der Beweisführung kann nur Marten der Thäter gewesen sein. Zwar war Marten ein guter Soldat, aber nach seinem Charakter war er der Thäter fähig. Diesem seinem Charakter nach muß angenommen werden, daß Motive zu der That für ihn in reichem Maße vorlagen. Der Gerichtshof hat die Ueberzeugung, daß Marten den Entschluß zu der That schon längst gefaßt hatte. Die Zurechnung, die er am letzten Tage durch den Rittmeister v. Krosigk erhielt, brachte den geplanten Entschluß zur Reife. Der Gerichtshof ist davon überzeugt, daß Marten auf dem Korridor gewesen ist, um den Karabiner an sich zu nehmen. Der Gerichtshof hat für festgesetzt erachtet, daß der Karabiner Nachmittags dort gestanden hat, wo er Vormittags hingestellt worden ist. Es wäre natürlich, wenn gerade dieser Karabiner von seinem Standorte weggenommen wäre. Der Gerichtshof nimmt an, daß Marten einen Zweiten als Helfer — nicht Mithäter, sondern Mithelfer und Förderer — gehabt hat, jedoch hat der Beweis nicht erbracht, daß Hinkel dieser Zweite gewesen ist. Stoppel ist vom Gerichtshof für durchaus glaubwürdig erachtet worden. In dem Verhalten des Marten nach dem Morte ist ein weiterer Beweis für seine Thätigkeit gefunden worden. Sein Benehmen nach der Todesnachricht war auffällig. Nach der Art der Ausführung des Verbrechens hat der Gerichtshof die Ueberzeugung gewonnen, daß ein Zweiter dabei theilhaftig gewesen ist. Er erwog, ob daß Hinkel sein könne. Er erachtete auch Hinkel für thatschuldig belastet. Er war vom Rittmeister geliebt, mag auch seinem Schwager haben theilhaftig gewesen sein muß. Diesen bei dem Urtheilsspruch mit heranzuziehen ist gesetzlich zulässig. Daraus begründete der Gerichtshof die Verurtheilung des Marten wegen Meuterei. Der Gerichtshof ist überzeugt, daß Marten die That mit Ueberlegung ausgeführt hat, und hat deshalb wie oben erkannt.

Marten erklärte sofort die Anmeldung der Revision beim Reichsmilitärgericht. Auf Anordnung des Staatsanwalts wird Hinkel sofort in Freiheit gesetzt.

— Der Ausgang des Gumbinner Prozeßes wegen Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk erregt in der Presse ganz allgemeines Aufsehen. Während in der ersten Instanz die beiden Angeklagten mangels hinreichender Beweise freigesprochen wurden, hat das Oberkriegsgericht den ersten Angeklagten, Unteroffizier Marten wegen Mordes und Meuterei zum Tode verurtheilt, den Mitangeklagten Hinkel dagegen freigesprochen. Das Publikum wird das Befremden der Presse im großen und ganzen theilen. Man muß zugeben, daß der von der Staatsanwaltschaft geführte Schuldbeweis auf außerordentlich schwachen Füßen stand. Es wäre für die militärische Disziplin ein harter Schlag, wenn ein so feiger, menschenlicher Mord keine Sühne fände, wenn der Thäter nicht entdeckt würde, noch schrecklicher aber, wenn ein unschuldiger einem Justizirrtum zum Opfer fiele. Von vornherein waren die Indicien gegen die beiden Angeklagten Marten und Hinkel außerordentlich

gering. Genau aus demselben Grunde, vielleicht mit noch mehr Ursache hätte auch der sogenannte Kronenzeuge Stoppel angeklagt werden können. Das Hauptschuldmoment war der Umstand, daß Marten und Hinkel auf einen Zeitraum von 5 Minuten ihr Alibi nicht genügend nachgewiesen hatten. Wenn man erwägt, wie leicht Irrthümer in Bezug auf die Zeit vorkommen können — die Uhren an einem kleinen Orte weichen in der Regel weit von einander ab — wenn man ferner erwägt, daß seit der ersten Instanz, die einstimmig beide Angeklagte freisprach, soweit sich von hier aus beurtheilen läßt, kein neues Schuldmoment gefunden worden ist, so wird man die Ueberzeugung über das Urtheil begreifen. Hatte doch selbst der Staatsanwalt, von der Schwäche seiner Beweisführung überzeugt, die Anklage auf Mord fallen lassen und nur auf Todschlag plaidirt, weil er sich sagte, angesichts dieser so schwachen Beweisführung werde er eine Verurtheilung wegen Mordes nicht erreichen. Man hofft deshalb allgemein, daß das Urtheil in der Revisionsinstanz zur Aufhebung gelangen wird und daß es zu einer nochmaligen Verhandlung kommt. Da ein Angriff des Urtheils in der Revision sich jedoch nur auf Verletzung des Gesetzes stützen kann, so ist die Hoffnung für die dritte Instanz sehr schwach. In keinem Falle wird dieser Urtheilsspruch jene befriedigende Wirkung haben, die ihm innewohnt, wenn der Schuldbeweis schlüssig geführt ist. Auch aus diesem Grunde ist der bisherige Verlauf des Prozeßes zu bedauern.

Die „D. Zsgztg.“ bemerkt zu dem Prozeß:

Man wird nicht verschweigen können, daß der Ausgang des Prozeßes den, der die veröffentlichten Berichte sorgfältig und vorurtheilsfrei las, gewaltig überrascht. Es wird wohl wenig Zeitungsleser in Deutschland geben, die ein anderes als ein freisprechendes Urtheil erwartet haben. Daß der Mord gesühnt werden könnte, wird nach dem Urtheil des Oberkriegsgerichts vielfach befürchtet. Möge es dem höchsten Militärgerichte gelingen, das Dunkel zu lichten, das nach unserer Meinung über dem traurigen Falle liegt.

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt:

„Es ist zu befürchten, daß dieses Urtheil als ein Widerspruch gegen das Rechtsbewußtsein weitester Volksschichten empfunden wird.“

Die „Voss. Ztg.“ weist auf einige trasse Widersprüche hin:

„Es ist in der Berufungsinstanz nichts vorgebracht worden, was nicht die erste Instanz schon beschäftigt hätte. Auf die eine oder andere Aussage fiel ein anderes Licht; über die Glaubwürdigkeit des einen oder anderen Zeugen herrschten andere Anschauungen; eine Vertheidigung, die damals unterblieb, wurde jetzt vorgenommen. Aber im wesentlichen blieb das Bild des Sachverhalts dasselbe wie zuvor. Das heißt, es blieb derselbe Zweifel bestehen. In einem Punkte hatte sich sogar der Zweifel verstärkt. Daß ein mit Absicht und Ueberlegung ausgeführter Mord vorliege, konnte jetzt nicht einmal der Staatsanwalt annehmen.“

Hamburg, 21. August. Welchen Trost die Bibel einem Menschen im Unglück bieten kann, das erhellt aus folgender wahren Geschichte, die sich kürzlich in Hamburg zugetragen haben soll. Ein dort in der Gärtnerstraße wohnender Geschäftsmann, der eine große Familie zu ernähren hat, war durch lange Krankheit seiner Frau in solch üble Lage gekommen, daß er große Mühe hatte, seinen Verpflichtungen gerecht zu werden. Der Arzt, der die Frau behandelt hat, sandte schon mehrfach Rechnungen, die der Mann nicht bezahlen konnte. Am Mittwoch erhielt er einen Mahnbrief mit einer Klageandrohung. Um den Arzt bezahlen zu können, beschloß der Mann, eine uralte Bibel, ein Erbstück der Familie, von dem sein Vater viel gehalten hatte, zu verkaufen. Beim Durchblättern derselben fand er einen veriegelten Brief mit der Aufschrift: „Für den Finder.“ Der Brief zeigte die Schriftzüge und die Unterschrift des Vaters des Geschäftsmannes und lautete folgendermaßen: „Da ich sicher weiß, daß der Mensch erst in seiner höchsten Noth zur Bibel greift und das Wort Gottes erst liest, wenn er nicht mehr weiß, was er beginnen soll, so habe ich 2000 Mark in Tausendmarktscheinen zwischen die Seiten 141 und 142 gelegt. Hamburg, 17. Juni 1879.“ Der Geschäftsmann fand richtig diese Summe, mit der ihm jetzt gehalten ist. Aber die Auffindung derselben ist doch unter anderen Voraussetzungen erfolgt, als der gute Vorsatz angenommen hat. Denn nicht um das Wort Gottes zu lesen, hat sein Nachkomme die Bibel gegriffen — sondern um es zu verkaufen.

Westfälische Hausinchriften.

- 1) Mein Kapitäl ist arbeit bloß.
Die leg ich in der erde Schoß
In GOTTES Namen nieder.
Dies Kapitäl bringt allemal
Die Zinsen sammt dem Kapitäl
Viel hundertfältig wieder.
- 2) Des Noahs Arche war kein Haus
Für schände Sünden,
Für wen denn?
Nur für Gottes wahre Kinder. (1763)
- 3) Hier sei unser Sorg und Streben
Gott recht fürchten und vertrauen.
Wo Gottesfurcht und Fleiß im Hause sich vereinen,
Da läßt der Höchste stets des Glückes Sonne scheinen.
- 4) Dem Feuer hat das Haus verwehrt
Daß es nicht unser Haus verzehrt.
Diesen vorigen Bau nahm es dahin,
Der jegige deinem Schutze dien.
- 5) Der vorige Bau in Schutt und Asche fiel darnieder
Nimm diesen Herr Jesu, in deinen Schutz nun wieder. (1858)

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährige Grummet-Nutzung auf den nachstehend aufgeführten Wiesen und Klee-gras-ländereien soll öffentlich meistbietend, gegen gleich baare Zahlung, wie folgt, verkauft werden:

1. auf den Wiesen der Domaine Salmannshausen am **Mittwoch den 4. September cr.**, Morgens 9 Uhr im Erbach anfangend;
2. auf der Herrnwiese, im Königsthal und in den Behältern am **Donnerstag den 5. September cr.**, Morgens 9 Uhr im Königsthal anfangend;
3. auf den Wiesen zu Ludwigsee am **Freitag den 6. September cr.**, Vormittags 10 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
4. auf den Wiesen bei Erndtebrück an **demselben Tage (6. September cr.)**, und zwar auf der Weierwiese Mittags 12 Uhr und auf der Ederwiese Nachmittags 1 Uhr;
5. auf den Wiesen zu Digröd am **Montag den 9. September cr.**, Vormittags 10 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
6. auf den Wiesen im Hülshöfergrund am **Dienstag den 10. September cr.**, Vormittags 10 Uhr bei der Struth anfangend;
7. auf der Breitenwiese bei Richstein an **demselben Tage (10. September cr.)**, Nachmittags 3 Uhr;
8. im Lustgarten zu Schwarzenau an **demselben Tage (10. September cr.)**, Nachmittags 5 Uhr;
9. auf den Wiesen zu Christianssee am **Mittwoch den 11. September cr.**, Morgens 10 Uhr beim ehemaligen Würstlingshof anfangend.

Wittgenstein, den 22. August 1901.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Radfahrer-Club Laasphe.

Sonnabend den 24. August cr.,
Abends 8½ Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Gasthof Schäfer
am Bahnhof.)

- Tagesordnung:
1. Besprechung der Clubdauerfahrt am 1. September.
 2. Besprechung der Bezirksdauerfahrt nach Hlsfeld am 22. September.
 3. Verschiedenes.
- Alle Heil!
Laasphe. Der Vorstand.

Gold- u. Silber-Waren

Uhren,
sind stets in größter Auswahl auf
Lager bei

Fahrpläne, Reise-Lektüre

in großer Auswahl vorrätzig bei
Laasphe. Aug. Imgardt,
Buchhandlung.

Melange- und Aprikosen-Mar-
melade per Pfd. 50 Pf.
Donig per Pfd. 80 Pf. Apfel-
sinen, Citronen, Feigen, Datteln,
Mandeln, Rosinen sowie Nüsse
empfehlen

Conditorei F. Hoch,
Laasphe.

Ein noch gut erhaltener
Heerd
preiswerth zu kaufen bei
Kehler, Laasphe, Bahnstr. 9.

Neue Frühkartoffeln,
anerkannt beste, haltbare Waare,
rotte und gelbe, 50 Kilo mit Sack
nur ab Friedberg

2 Mk. 30 Pf.
sowie prima **Speise-Zwiebel**
50 Kilo ab Friedberg 5 Mark,
versendet gegen Nachnahme

Jacob Stern-Simon,
Friedberg (Hessen).
Telephon 65.

Waggonladungen entsprechend
gilliger.

Tapeten.

Sehr große Auswahl der mo-
dernsten Muster pro 1901 empfiehlt
zu besonders billigen Preisen

Hermann Jung,
Laasphe.

NS. Tapezierarbeiten werden
sokort und billigt ausgeführt.

Brandholzverkauf

im Revier Banse.

Es kommen zum öffentlichen Ausgebot:

II. Montag den 26. August, Vormittags 9 Uhr

im Distrikt Stirn b. Heiligenborn

120 m. Buchen-Schaffholz II. Gl.

156 " " -Streis.

11 " " -Stammreis.

Der Fürstliche Oberförster.

Wegebau-Verding.

Die Anfertigung der Planungsarbeiten nebst Anlieferung der Gementröhren-Durchlässe auf eine Wegelänge von 535 Meter, im Wege-zuge Puderbach-Weidelhausen, am Jungenholz, sollen

Donnerstag den 29. d. Mts., Vormittags 9 Uhr

in der Becker'schen Wirtschaft in Puderbach öffentlich an den Wenigst-

fordernden vergeben werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Laasphe, den 21. August 1901.

Sönnemann, Fürstl. Bauführer.

Bauverding.

Die zum Neubau einer einklassigen evangelischen Schule mit Lehrer-wohnung und eines Abort- und Stallgebäudes in Benze, Kreis Wittgenstein erforderlichen Arbeiten und Lieferungen sollen im Auftrage des Schulvorstandes an einen leistungsfähigen Unternehmer in einem

Loos öffentlich verdingt werden.

Anschläge, Bedingungen und Zeichnungen liegen auf dem Amtszimmer des Unterzeichneten im unteren Schloß in Siegen zur Einsicht

offen; auch können daselbst die bei der Verdingung zu benutzenden For-

mulare gegen postfreie Einsendung von 2,50 M. bezogen werden.

Der Verdingstermin ist auf Donnerstag den 29. August,

Vormittags 11 Uhr anberaumt. Zu demselben sind die Angebote

verschlossen und portofrei sowie durch Aufschrift kenntlich gemacht, recht-

zeitig einzureichen.

— Zuschlagsfrist 8 Tage. —

Siegen, den 14. August 1901.

Der Königliche Kreisbauinspektor

K r u s e.

Grundstücks-Verkauf.

Am Samstag den 31. August cr., Abends 8 1/2 Uhr

sollen die den Erben Chr. Preis hiersebst zugehörigen Grundstücke

nebst Haus, Scheune und Hofraum in der Wohnung der Bierbrauerei

Boßch hiersebst unter günstigen Zahlungsbedingungen öffentlich meist-

bietend verkauft werden.

1. Flur 9 Nr. 90,	Rothe Hardt,	Acker, 11 Ar 72 qm.
2. " 9 " 143,	Auf und hinterm Feldberg,	" 14 " 06 "
3. " 9 " 1101/330,	Unten vorm Feldberg,	" 11 " 50 "
4. " 9 " 754,	Vorm Lehrberg,	" 7 " 31 "
5. " 11 " 164/1,	Am Schiebrain, Hofraum,	" 2 " 30 "
6. " 11 " 1233/165,	das.,	" 91 "
7. " 11 " 1234/165,	das.,	" 33 "
8. " 11 " 179,	das.,	" 1 " 77 "
9. " 11 " 355,	Im Hühnen, Garten,	" 64 "
10. " 11 " 363,	das.,	" 60 "
11. " 11 " 1201/366,	das.,	" 90 "
12. " 16 " 88,	Auf der Löbtersgrube,	Acker, 10 " 45 "
13. " 16 " 89,	das.,	" 1 " 45 "
14. " 16 " 90,	das.,	" 1 " 85 "
15. " 17 " 9 b,	Kleine Feldchen,	" 33 " 02 "
16. " 17 " 10,	das.,	" 10 " 47 "
17. " 17 " 16,	Kleine Gennernbach,	Wiese, 30 " 64 "
18. " 17 " 46,	das.,	" 9 " 82 "
19. " 17 " 47/2,	das.,	Acker, 10 " 26 "
20. " 17 " 48,	In der Rietel,	" 7 " 15 "
21. " 19 " 123 a,	Auf der Hafer,	" 18 " 78 "

Das Haus, welches seiner günstigen Lage wegen sich zu jedem

Geschäftsbetrieb eignet, und Concession zur Gastwirtschaft besitzt, kann

jeder Zeit besichtigt werden.

Laasphe.

J. A. Fr. Schäfer.

Empfehle alle Sorten

Hausbrandkohlen, Aufkohlen I und II,

stuckreiche melierte Kohlen,

Anthracit-Aufkohlen 2a, 2b von Zeche Heinrich,

(für Amerikaner- und Füllöfen), sowie

Ia. Schmiedekohlen.

Führe nur allerbeste Qualitäten.

Laasphe.

Friedr. Langenbach,

Bahnstraße.

Bau-Artikel:

T und U Eisen, in allen Längen und Profilen, Prima Weiß- und Graufall, Prima Schwemm-Steine, Bekumer Cement, Schlacken-

Sand, Schlacken-Mehl, Dach-Pappe, Cement- und Thon-Röhren,

Thon-, Cement- und Ziegel-Platten für Flurbeläge in allen Farben.

— Salz-Biegel —

für Bedachung in roth, schwarz und silberfarbig der Brüggener

und Wieslocher Thonwaren-Industrie,

sowie Fabrikate der Ritter'schen Dampf-Ziegeleien, Wallau.

Ferner Dachbord, Schreinerbord, schwedischer- und bayerischer Hobel-

bord, Pitch-Pin, sowie sämtliche Facen- und Zierleisten in allen

Qualitäten, Längen und Stärken.

Dach-, Stall- und Keller-Fenster, Schläffer, Thür- und Fensterbe-

schläge empfehlen ab Lager Wallau und Breidenbach, sowie Franco-

Lieferungen durch eigene Fuhrwerke zu äußersten Preisen.

Breidenbach. Louis Ritter Nachfolger.

Handwerker-Innung für das Lahnthal.

Die im Bezirk der hiesigen Innung anässigen Innungsmitglieder werden ersucht, ihre Lehrlinge behufs Eintragung in die Lehrlingsrolle bis zum 31. August cr. bei dem Unterzeichneten anzumelden. Die Anmeldung muß den Vor- und Familiennamen, Geburtstag und Geburtsort des Lehrlings, den Namen und Wohnort seines Vaters oder Vormundes, den Tag des Eintritts in die Lehre, Dauer der Lehrzeit und das Gewerbe, in welchem die Ausbildung erfolgt, enthalten, auch ist die Anzahl der im Betriebe beschäftigten Gefellen anzugeben.

Laasphe, den 15. August 1901.

Der Vorstand:

J. A.

Fischer, Obermeister.

Emil Dürsch, Erndtebrück

empfiehlt zur bevorstehenden Jagdsaison:

Ledergamaschen, Leders-, Leinen-, Segeltuchgamaschen mit Lederbesatz, Jagdtaschen, Hundeleinen, Hundeweitschen, Hundehalsbänder, Hühnergalgeln, Gewehrriemen, Gewehrfutterale, Patronenetuis, Patronengürtel, Rucksäcke, sowie als Neuheit Anglerrucksack mit Fischforbeinsatz und Rucksack mit Pelervine.

Jagdstöcke in großer Auswahl.

„Deutscher Phönix“

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Frankfurt a. M., in Laasphe und Umgegend sehr gut eingeführt, versichert unter sehr günstigen Bedingungen Gebäude und Mobiliar gegen Blitz- und Brandschaden.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

C. LACK, Kunst.

Für Mark 19 1/2

liefern wir Stoff zu einem vollständigen Anzug, in guter, gediegener und haltbarer Kammgarn-Qualität, in allen Farben.

Verlangen Sie Muster.

Tuch-Versand-Haus Wagner & Drebes,

Marburg a. d. Lahn.

Zahnkranke

bin ich

Montag den 26. August in Laasphe, Restaurant Acker-

mann (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf,

Bahnstraße 3.

Photographie Stephani Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet. Telephon Nr. 19.

Ia. Petkus

Saatroggen

auf dem magersten Boden ertrag-

fähig, empfehlen billigt

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach.

Ia. Neue holl. Vollschränge,

Frische Kartoffeln,

Frische Zwiebeln,

Frische Eier

empfiehlt zum billigsten Tagespreis

Laasphe. Fr. Meh.

Habe von jetzt ab die

Einrichtung getroffen,

daß Jeder, der bei mir von 20

Mark an gegen Cassa kauft, das

Fahrtgeld 4. Classe für Fahrten

innerhalb des Kreises Wittgenstein

vergütet erhält.

Hiesigen Kunden gewähre 10%

Rabatt.

Moritz Rosenbaum,

Laasphe, Kirchplatz 20.

Codes-Anzeige.

Heute Abend entschlief nach 5 wöchentlichem Leiden meine

liebe Frau, unsere liebe Mut-

ter, Schwester und Schwägerin

Frau Louise Seibel

geb. Schreiber

im Alter von 41 Jahren.

Dies zeigen an mit der

Bitte um stille Theilnahme

Die trauernden

Hinterbliebenen.

Niederlaasphe, 21. Aug. 1901.

Die Beerdigung findet Samstag

Nachmittag 5 Uhr statt.

Empfehle eine große Auswahl

in allen Sorten

Fußmatten und

Aufnehmer

zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe Werner Schäfer.

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß in verschie-

denen Größen und großer Auswahl,

sowie sämtliche Ersatztheile em-

pfiehlt

Laasphe W. Schuppert,

Klempner.

Neu eingetroffen:

GALA-PETER,

die erste aller Schweizer Milch-

Chocoladen, die beste für Spazier-

gänger und Touristen, die gesün-

deste für Kinder und Kranke, so-

wie Eiswaffeln, Kinder-Biscuits,

Albert-Cafes, Himbeer-Saft,

Sonst empfiehlt

Laasphe. C. Schröder,

Conditor.

Handkäse

Reinsten Mainzer 1000 „ 26 „

unt. Nachnahme. Man verlange Probe-

sendung. Aug. Burggraf, Biedenkopf.

Telephon

Quartettverein Eintracht, Laasphe.

Sonntag den 25. August

d. Js.

Ausflug

des Vereins.

Sammelpunkt: Restauration zum

Schloßberg (Adermann.)

Abmarsch 2 1/2 Uhr Nachmittags.

Von 4 Uhr ab gemüthliches Zu-

sammensein mit Vorträgen in

der Fasanerie (Wwe. Franz Fischer.)

Sämmtliche Mitglieder unseres

Vereins mit ihren Damen, auch

sonstige Freunde des Gesangs sind

hierdurch freundlichst eingeladen.

Bei ungünstiger Witterung fällt

der Ausflug aus.

Der Vorstand.

Erndtebrück.

Samstag den 24. August

cr., Abends 8 1/2 Uhr

Jahreshauptversammlung

im Vereinslokal (Gasthof Bald.)

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.

2. Vorstandswahl.

3. Wahl des Vereinslokals.

4. Wahl eines Vereinsboten.

5. Bericht über den Turnbetrieb.

6. Prüfung des Inventars.

7. Verschiedenes.

Um recht pünktliches und zahl-

reiches Erscheinen wird dringend

gebeten.

Der Vorstand.

Turnverein Erndtebrück.

Sonntag den 25. August cr.

Ausflug

nach Allenbach.

Antreten Morgens Punkt 7 Uhr

bei Gasthof Bald.

Um pünktliches und zahlreiches

Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3-4 Zimmern mit

Zubehör. 1. Etage, ebenso eine

Mansarden-Wohnung zum

1. Oktober zu vermieten.

Rudolf Reuter, Laasphe,

Wasserstraße Nr. 18.

Rheinwein-Essig

à Liter 30 Pf.

Wein-Essig-Essenz in Flaschen.

Kristall-Einmachzucker und Gut-

zucker. Dr. Dettler's Salzpulver

per Päckchen 10 Pf., ferner alle

Gewürze zum Einmachen empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Preisselbeeren,

schön verlesen, hat abzugeben

Erndtebrück Heinr. Schmitz.

Frische Kartoffeln,

feinste frühe Roßen,

frische holl. Vollschränge

liefert zum billigsten Tagespreise

Laasphe. Werner Schäfer,

Bahnstraße.

Hochfeinen

Schweizerkäse

empfiehlt à Pfd. 1 Mk.

Laasphe. J. J. Metz.

„KOPAL“

besten Reifenschuhgürtel für Pne-

matiks, per Paar Mk. 13.— hat

stets auf Lager

Laasphe. Aug. Mittelmann,

Fahrradhandlung.

Pferdemetzgerei

Fr. Oevel, fr. H. Kütke, Siegen

empfiehlt und versendet:

prima Fleisch à Pfd. 30 Pf.,

Fleischwurst „ „ 40 „

Schlackwurst „ „ 60 „

Hierzu Nr. 34 des Illustr. Familienbl.